

Die Rosskastanie in historischen Gärten – Beispiele aus Ost- und Süddeutschland

RAINER HERZOG

Die Gewöhnliche Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) fand nach ihrer Einführung durch den Botaniker Carolus Clusius 1576 in Wien mannigfaltige Verwendung in deutschen Gärten, gleichermaßen in den formalen Anlagen des 18. wie in den landschaftlichen Anlagen des 19. Jahrhunderts. Sie kommt dort zum einen als Allee- und Reihenpflanzung vor, zum anderen als Einzelbaum, Baumgruppe und Hain. Allerdings sind heute in den historischen Gärten nur noch wenige Rosskastanien vorhanden, die der jeweiligen Erstbepflanzung zugerechnet werden können.

Die barocke Gartenkunst Deutschlands wurde vor allem von Frankreich beeinflusst. 1709 veröffentlichte ANTOINE JOSEPH DEZALLIER D'ARGENVILLE in Paris „*La Théorie et la Pratique du Jardinage*“. Die von dem Salzburger Hofgärtner FRANZ ANTON DANREITTER besorgte deutsche Übersetzung dieses Traktats erschien 1731 in Augsburg und hielt sich eng an den französischen Originaltext. Über die Rosskastanie hieß es darin: „*Der Indianische Castanien-Baum* („*Le Maronier d'Inde*“ im Gegensatz zum ebenfalls beschriebenen „*Castanien-Baum*“ („*Le Chataignier*“) = *Castanea sativa*, Anmerkung des Verfassers) *hat seinen Nahmen daher, weil man die Castanien aus Indien gebracht, von denen hernach diese Art in Franckreich vermehret worden. Er ist einer von den schönsten Bäumen zum Ansehen. (...) Jedoch tauget er nur zu denen Alléen, und schicket sich gar nicht, Vierecke von Waldungen damit zu pflanzen*“ (DANREITTER 1731).

Barocke Kastanien-Alleen: Seehof, Moritzburg, Pillnitz

Als eines der frühesten Beispiele für die Verwendung der Rosskastanie als Alleebaum in Deutschland gilt die Bepflanzung der Mittelachse von Seehof bei Bamberg. Hier hatte der Bamberger Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (reg. 1693-1729) das von seinem Amtsvorgänger begonnene Schlossgebäude vollenden lassen und sich schon bald auch der Planung und Ausführung des Gartens gewidmet. 1699 ließ er die Mittelallee anlegen: „*Habe ich anstalt machen lassen, daß mir ... von denen sogenannten indianischen castanienbäumen ... hundert und mehr stück ... aus Frankreich zukommen werden. Weil nun diese bäum dem vorgeben nach sehr hoch, schön und gerad,*

auch mit einem annehmblichen blat und großer ausbreitung der äste wachsen sollen, so bin ich willens, solche auf beede (beide) seiten des mittleren gangs, wo man von Bamberg aus die einfuhr in das schloss nimmt ... der gestalt setzen zu lassen, daß es hiernechst ein anmuthige allee abgeben“ könnte (zitiert nach SCHELTER 1992). Dabei fällt auf, dass der Bauherr die Rosskastanie und ihre gestalterischen Merkmale noch nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus Beschreibungen kannte und dass die Pflanzware aus Frankreich und nicht etwa aus Wien bezogen wurde.

In zwei bedeutenden Gärten, die auf den sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. („August der Starke“, reg. 1694-1733) zurückgehen, prägen Rosskastanien noch heute das Erscheinungsbild wichtiger Alleen, auch wenn die jetzigen Bäume nicht mehr die originäre Bepflanzung des 18. Jahrhunderts darstellen. In Moritzburg nordwestlich von Dresden ließ August der Starke nach 1723 ein altes Jagdschlösschen seiner Vorfahren, das auf einer Landzunge zwischen zwei Seen lag, zu einem reprä-



Abb. 1: Moritzburg; regelmäßig geschnittene Rosskastanien nordwestlich vom Jagdschloss, Januar 2005 (Foto: HERZOG)

sentativen Jagdschloss ausbauen, beide Seen zu einer regelmäßigen Wasserfläche ausformen und die Landzunge durchbrechen, so dass das Schloss schließlich auf einer Insel stand. Auf dieser Schlossinsel wurden acht Pavillons errichtet und mit einer einfachen Rosskastanien-Reihe verbunden. Die Mittelachse der Gesamtanlage mit der dammartigen Zufahrt zum Schloss einerseits und dem Zugang zum Lustgarten andererseits wurde jeweils mit einer Doppelreihe Rosskastanien besetzt. Außerdem waren die vier Rasenfelder im Lustgarten jeweils mittig mit einer solitären Rosskastanie geschmückt. 1727 befahl August der Starke, den „Fürstenweg“ von Schloss Moritzburg nach Dresden anzulegen und mit 1000 „wildem Castanien“ zu bepflanzen. Noch heute führt im Zuge dieser Straße eine etwa drei Kilometer lange Rosskastanien-Allee von Reichenberg nach Moritzburg, die übrigens einen Abschnitt der „Deutschen Alleenstraße“ bildet. Zahlreiche alte Rosskastanien säumen auch die Ufer des Moritzburger Schlossteiches. Unter August dem Starken kam der Rosskastanie in Moritzburg eine überaus dominante und repräsentative Rolle zu. Ob die Kastanien im unmittelbaren Schlossumfeld bereits damals einem Formschnitt unterworfen wurden, ist nicht bekannt. Ihre Kronen werden nachweislich erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts annähernd kugelförmig geschnitten (Abb. 1).

Die Schloss- und Gartenanlage Pillnitz entstand von 1720 bis 1723 östlich der Residenzstadt Dresden unmittelbar an der Elbe. Zwischen zwei spiegelbildlich angeordneten Palaisbauten, dem Wasser- und dem Bergpalais, breitete sich ein Parterre aus, an das sich nach Westen Heckenquartiere, die „Charmillen“, anschlossen. 1725 erteilte August der



Abb. 2: Pillnitz; Rosskastanien der „Maille-Bahn“ etwa 20 bzw. 30 Jahre nach der Allee-Regeneration, Februar 1986 (Foto: HERZOG)

Starke den Befehl, eine Allee als mittelaxiale Zufahrt auf diese Schloss- und Gartenanlage anzulegen. Wann die vierreihige Kastanienallee von Hosterwitz nach Pillnitz tatsächlich gepflanzt wurde, ist unklar, denn sie wird erst 1765 in den Akten erwähnt. 1766 wurde hier eine Spielbahn für das damals beliebte Mailspiel eingerichtet. Die 750 m lange Allee trägt deshalb noch heute den Namen „Maille-Bahn“.

Kastanien an besonderen Standorten: Nymphenburg und Sanssouci

Kurfürst Max Emanuel von Bayern (reg. 1679-1726) ließ 1701/04 bzw. 1715/1726 die Nymphenburger Schloss- und Gartenanlage zur barocken Sommerresidenz ausbauen und dabei ausschließlich Lindenalleen pflanzen. Die Rosskastanien blieben allem Anschein nach besonderen Standorten vorbehalten. So befand sich am nördlichen Wendepunkt der von der Pagodenburg ausgehenden Mailbahn eine kreisrunde „Salle de marronniers“ mit einem zentralen Wasserbecken (SCHMID 1979). Auch die von Anna Bauer-Wild ausgewerteten Nymphenburger Bauakten enthalten für das Jahr 1719 mehrfach Hinweise auf Kastanien an besonderen Standorten: „*Castani Paum bey dem Theatrum*“, d.h. beim Heckentheater im Boskett, und „*Castanien paumen in partergarten*“, womit das Parterre am Schloss gemeint sein dürfte. Offenbar gab es 1719 in Nymphenburg sogar eine eigene „Pelzschull“ (Baumschule, Anmerkung des Verfassers) der *Castanien*. Noch heute wird das Große Parterre am Schloss Nymphenburg an seinen Längsseiten von jeweils einer Reihe *Aesculus hippocastanum* begrenzt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit geht die Verwendung der Rosskastanie an dieser prominenten Stelle auf Max

Emanuel zurück, auch wenn die jetzt vorhandenen Bäume alle deutlich jünger sind, weil sie auf Grund der ungünstigen Standortbedingungen immer wieder ausgetauscht werden mussten.

Auch König Friedrich II. von Preußen („Friedrich der Große“, reg. 1740-1786) ließ an einem herausgehobenen Standort Kastanien pflanzen. Die Rampen, die die Terrassenanlage von Schloss Sanssouci beiderseits flankieren, wurden 1746 mit je fünf Reihen aus „Castanien“ und Walnüssen bepflanzt, wobei bislang nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob es sich hierbei um *Aesculus hippocastanum* oder - nicht zuletzt wegen ihrer wertvollen



Abb. 3: Potsdam-Sanssouci; die 1966 anstelle einer Lindenallee gepflanzte und in Form von Baumwänden geschnittene Rosskastanienallee, Juli 2004 (Foto: HERZOG)

Früchte - um *Castanea sativa* handelte. Der Gartenbeamte Alexander Bethge unterschied 1888 allerdings klar zwischen beiden Gattungen: „Zu beiden Seiten der Terrassen ziehen sich mit Rothtannen (statt der ursprünglichen Walnüsse, Anmerkung des Verfassers) untermischte Kastanienbäume vom Canal bis zum Plateau hinauf. Im westlichen Haine, nächst der Plateaumauer, stehen zwei sehr alte 1768 gepflanzte Maronen (*Castanea vesca*)“ (zitiert nach KARG 1980). Mitte der 1960er Jahre jedenfalls wurden die neben verschiedenen anderen Gehölzen auf den Rampen der Terrassenanlage vorhandenen Rosskastanien entfernt und 1972/73 durch Linden ersetzt. Die Rosskastanien-Allee, die heute in Sanssouci den Parkzugang am Grünen Gitter mit dem Parterre am Fuße der Terrassenanlage verbindet und deren Bäume aller vier Jahre einem strengen Formschnitt als hochaufragende Baumwände unterworfen werden, ist übrigens eine Neupflanzung. Sie wurde 1966 anstelle einer damals gefällten Lindenallee aus dem 18. Jahrhundert angelegt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlor die Rosskastanie allgemein als Alleebaum an Bedeutung. Der Forstwirt MORITZ BALTHASAR BORKHAUSEN schrieb 1803: „In den älteren Zeiten war die Roßkastanie in weit größerem Ansehn, als gegenwärtig, und wurde

vorzüglich zu Alleen genommen, aus welchen man sie jetzt wegen des frühabfallenden Laubes verbanen will. Ihr Verdienst bleibt (...) doch immer das, daß sie sich sehr früh belaubt, die heiße Jahreszeit über genugsamen Schatten giebt, ihren Stand durch ihre Blüten angenehm macht und wenn sie in einen angemessenen Boden gepflanzt wird, auch ihr Laub länger grün erhält, als wenn sie sich in ungünstigen Verhältnissen findet“ (BORKHAUSEN 1803).

Die Rosskastanie bei Friedrich Ludwig von Sckell

Im Landschaftsgarten dienen die Bäume als Raumbildner und zugleich als Raumschmuck. Das individuelle Erscheinungsbild eines Parks wird maßgeblich von der unter gartenkünstlerischen Gesichtspunkten vorgenommenen Auswahl und Anordnung der verschiedenen Gehölzarten bestimmt, von ihrer Verteilung und ihrem Zusammenwirken im Raum. Die Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts setzten die gestalterischen Eigenschaften der Gehölze - Habitus, Laubform und -farbe, Blüten, Früchte, Rinde - für die differenzierte und spannungsreiche Gestaltung der Parkräume bewusst ein.

Der bayerische Hofgarten-Intendant FRIEDRICH LUDWIG VON SCKELL (1750-1823) führte die landschaftliche Gartenkunst in Deutschland zur klassischen Reife, insbesondere im Schlosspark Nymphenburg und im Englischen Garten München. 1818 veröffentlichte er sein Lehrbuch „Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber“, in dem er auch 64 „Beispiele von Zusammenstellungen verschiedener Bäume und Gesträuche“ aufführte, von denen drei die „Gemeine Roßkastanie“ - wie SCKELL sie nannte - enthalten. Ein Beispiel umfasst nur Baumarten mit ähnlicher Belaubung: „*Aesculus Hippocastanum*, d. / *Juglans regia*, h. / *Fagus Castanea*, d. (= *Castanea sativa*)“ (SCKELL 1818, Beispiel 11). Ein anderes Beispiel gibt eine Gehölzpflanzung mit kontrastreicher Belaubung wider: „*Aesculus Hippocastanum*, d. / *Platanus occidentalis*, h. / *Acer platanoides*, d. / *Populus alba*, h.“ (SCKELL 1818, Beispiel 8). Das dritte Beispiel schließlich verknüpft Gemeine, Rote und Gelbe Rosskastanie mit der Esskastanie und stellt dieser im Laub gleichförmigen Gruppierung Eiche und Linde als starken Kontrast zur Seite: „*Aesculus Hippocastanum*, d. / *Quercus Robur*, d. / *Fagus Castanea*, d. (= *Castanea sativa*) / *Tilia europaea*, h. (= *T. x vulgaris*) / *Aesculus carnea*, d. (= *A. x carnea*) / *Aesculus lutea*, h. (= *A. flava*)“ (SCKELL 1818, Beispiel 15). SCKELL räumte der *Aesculus hippocastanum* in allen drei Pflanzbeispielen die Rolle des Leitgehölzes ein, wobei sie sich stets durch ihre dunkel wirkende

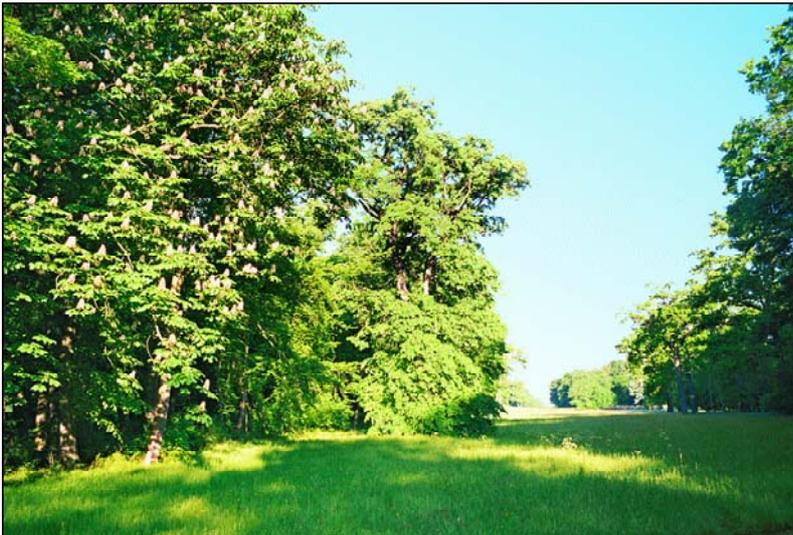


Abb. 4: Nymphenburg; Rosskastanie am Rand der südöstlichen Lisiere im Blumenburger Durchblick, Mai 2002 (Foto: HERZOG)

Belaubung auszeichnet (in den hier wiedergegebenen SCKELL-Zitaten bedeutet „d“ dunkle bzw. dunkel wirkende und „h“ helle bzw. hellwirkende Belaubung).

Im Schlosspark Nymphenburg sind *Aesculus hippocastanum* heute an wenigen, aber exponierten Standorten zu finden, z. B. als uferbegleitende Pflanzung am Kronprinzengarten in Form eines markanten Drillings sowie einer langgestreckten Gruppe aus einer Linde und fünf Rosskastanien, von denen eine als Zwilling gepflanzt wurde, oder im Gartenraum an der Amalienburg als ein vor der Lisiere angeordnetes Vordergrundmotiv in Form einer enggepflanzten Dreiergruppe aus einer Rosskastanie und zwei Linden. Im Englischen Garten befinden sich alte, vielleicht der SCKELL'schen Erstbepflanzung zuzurechnende Rosskastanien in zwei Gruppen aus je vier Bäumen am südwestlichen Rand der Werneckwiese. Im Schlosspark Biebrich in Wiesbaden, für den SCKELL 1817 den Entwurf für die landschaftliche Umgestaltung anfertigte, behielt er übrigens eine barocke Rosskastanien-Allee – die „Dicke Allee“ – bei und kaschierte sie beiderseits mit unterschiedlich angeordneten Baum- und Strauchpflanzungen.

Kastanien in anderen Landschaftsgärten: Stuttgart und Muskau

Dem württembergischen Oberhofgärtner Johann Wilhelm Bosch (1782-1861) gelang im Stuttgarter Rosensteinpark, den er zwischen 1823 und 1840 anlegte, eine meisterhafte Verwendung der Rosskastanie. Der originäre Baumbestand dieses Parks enthält ausschließlich *Aesculus hippocastanum*, die in mehreren „Clumps“, d. h. in kleinen, enggepflanzten und unterholzfreien Baumgruppen, konzentriert sind. In der Mitte des Parks gibt es zwei dieser Kastanien-Clumps mit einem im Süden vorgelagerten Rosskastanien-Solitär, der durch das Zusammenpflanzen mehrerer Jungbäume in einem Pflanzloch entstand. Diese Pflanzmethode wurde im 19. Jahrhundert zuweilen angewandt, um möglichst schnell imposante Einzelbäume zu erzielen. Zwei weitere Kastanien sind am Rand der nördlich der beiden Clumps gelegenen Gehölzgruppe eingeordnet. Durch dieses „Überspringen“ in die nächste Gruppe einerseits und das „Auslaufen“ in den Parkraum andererseits wird das gestalterische Motiv der Kastanien-Clumps effektiv abgerundet. Im Herbst führt der starke Kontrast

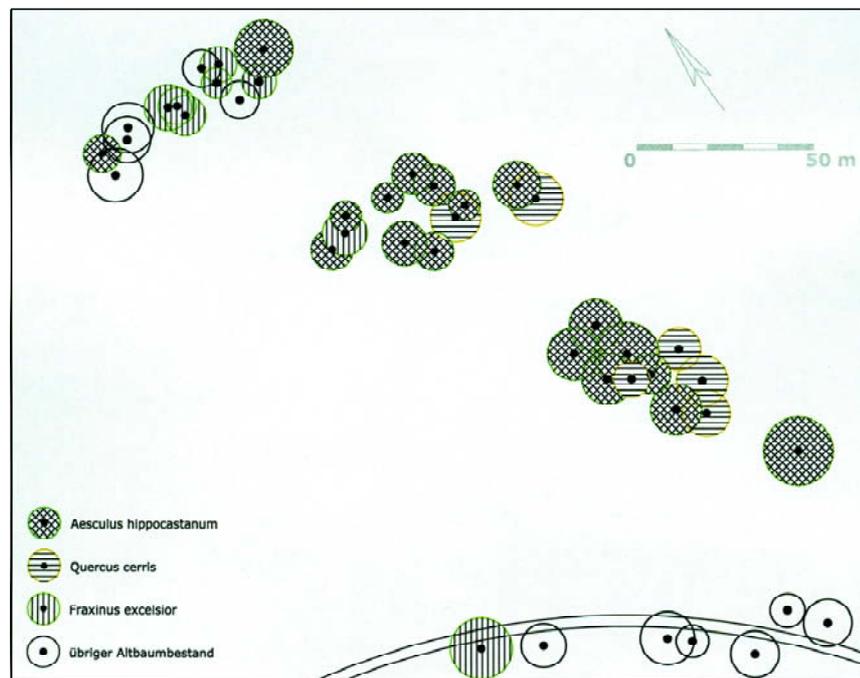


Abb. 5: Stuttgart; Verteilung der Rosskastanien und ihr Zusammenspiel mit anderen Baumarten im Zentrum des Rosensteinparks, Zustand 1987 (Bild: HERZOG, AUER)



Abb. 6: Stuttgart; Südwestansicht der Rosskastanien-Gruppen mit eingestreuten Zerreichen und Eschen zur Zeit der Herbstfärbung, Oktober 1987 (Foto: HERZOG)



Abb. 7: Stuttgart; markanter Rosskastanien-Solitär südlich der Kastanien-Gruppen im Rosensteinpark, Mai 1987 (Foto: HERZOG)



Abb. 8: Bad Muskau; solitäre Rosskastanie mit zehn Einzelstämmen in der Nähe der „Georgseiche“, September 2004 (Foto: HERZOG)

zwischen der goldgelben Laubfärbung der Rosskastanien und der noch grünen Belaubung der darin geschickt eingeordneten Zerreichen und Eschen zu einer eindrucksvollen Akzentuierung und spannungs-

reichen Auflockerung der langgestreckten Gehölzkulisse des Gartenraumes.

Der Muskauer Park, 1815 von Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785-1871) begonnen und seit 1852 von Carl Eduard Petzold (1815-1891) weiterentwickelt, wurde bereits zur Entstehungszeit von vorhandenen alten Eichen geprägt. In diesem Park wurden mit wenigen Rosskastanien wirkungsvolle Akzente gesetzt, unter anderem in der Nähe der „Georgseiche“ mit einer zehnstämmigen und einer unmittelbar daneben gepflanzten dreistämmigen *Aesculus*.

Die Rosskastanie im Historismus: Charlottenhof

Eine Sonderform der Verwendung von Rosskastanien stellt die Quincunx-Pflanzung an der Westseite des Schlosses Charlottenhof in Potsdam dar, die der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné (1789-1866) 1826 entwarf. In dieser streng axialsymmetrischen Anlage waren 92 Bäume „in quincunx“, d. h. in der Anordnung der Fünf auf einem Spielwürfel, also auf Lücke gepflanzt. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (reg. 1840-1857) ließ hier in den 1840er Jahren acht marmorne Porträt-Hermen aufstellen, und zwar an der schlosszugewandten Seite der Baumpflanzung die vier bedeutendsten deutschen Dichter der Zeit, Goethe, Schiller, Herder und Wieland, an der schlossabgewandten Seite die vier italienischen Renaissance-Dichter Ariost, Tasso, Dante und Petrarca: „Eine regelmäßige Kastanienpflanzung, der gußeiserne Brunnen (...) als Mittelpunkt, Dichterhermen an den Wegen erinnern an antike Landhäuser, wie sie Plinius in seinen Briefen schilderte“ (GÜNTHER 1985). In der als „Dichterhain“ bezeichneten historisierenden Anlage fand die Italiensehnsucht des Bauherrn ihren sichtbaren Ausdruck.

Rosskastanien in historischen Gärten heute

Die Rosskastanie wurde in der Gartenkunst oft und vielseitig verwendet, jedoch sind in den historischen Gärten Ost- und Süddeutschlands nur noch wenige Exemplare der jeweiligen Erstbepflanzung zu finden. Die ursprüngliche Seehofer Allee ging bereits

um 1800 vollständig verloren. Sie wurde erst im Zuge der grundlegenden Restaurierung des Gartens von 1984 bis 1998 in vier Schritten wiederum als Rosskastanien-Allee neu angelegt. Die Pillnitzer Rosskastanien-Allee ist noch heute erhalten, allerdings ebenfalls in völlig erneuerter Form. Sie wurde von 1954 bis 1975 in fünf Teilabschnitten komplett regeneriert, wobei die Gehölzart Rosskastanie dabei konsequent wiederverwendet und auch die ursprünglichen Pflanzabstände von gut fünf bzw. sieben Metern weitgehend beibehalten wurden. In Moritzburg wurde die lückige, stark alters- und krankheitsgeschwächte Rosskastanien-Pflanzung in der Schlosszufahrt zu Beginn des Jahres 2005 komplett durch *Aesculus x carnea* ersetzt, mit der denkmalpflegerischen Option, wieder *Aesculus hippocastanum* zu verwenden, wenn die gegenwärtigen Krankheiten wirkungsvoll bekämpft werden können. Erste Eingriffe in die Rosskastanien-Pflanzung am Schloss Charlottenhof erfolgten bereits um 1900. Anfang der 1950er Jahre wurden die verbliebenen Altbäume gefällt und in gegenständiger Anordnung durch *Aesculus x carnea* ‚*Briotii*‘ ersetzt. Schließlich wurde der „Dichterhain“ 2001 authentisch mit 92 *Aesculus hippocastanum* in der ursprünglichen Quincunx-Anordnung des 19. Jahrhunderts wiederhergestellt.

Im Einzelfall mag es begründet und vertretbar sein, die Rosskastanie in historischen Gärten, insbesondere bei formalen Gestaltungselementen wie Alleen, durch andere Gehölzarten - etwa die Linde - zu ersetzen. Zur Erhaltung der ursprünglichen Gartenbilder, vor allem in den Landschaftsgärten, ist jedoch die authentische Zusammensetzung der raum- und bildprägenden Gehölzpflanzungen zu beachten und zu bewahren, auch im Fall von *Aesculus hippocastanum* - und das trotz der aktuellen Probleme mit Miniermotte und *Phytophthora*.

Danksagung

Für mündliche und schriftliche Auskünfte über bisher unveröffentlichte Forschungsergebnisse und gartendenkmalpflegerische Maßnahmen habe ich sehr herzlich zu danken: Herrn Prof. Dr. Detlef Karg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf; Herrn Cord Panning, Stiftung „Fürst-Pückler-Park“, Bad Muskau; Herrn Roland Puppe und Frau Simone Ruby, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Dresden; Herrn Dr. Alfred Schelter, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Außenstelle Seehof; Herrn Gerd Schuricht und Herrn Dr. Jörg Wacker, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam.

Literatur

- BORKHAUSEN, MORITZ BALTHASAR (1803): Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie. 2. Teil, Gießen und Darmstadt
- DANREITTER, FRANTZ ANTONI (1731): Die Gärtnerey, sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung, als Praxi oder Übung. Augsburg
- DEZALLIER D'ARGENVILLE, ANTOINE JOSEPH (1709): La Théorie et la Pratique du Jardinage. Paris
- ERHARDT, W. et al. (2000): Zander, Handwörterbuch der Pflanzennamen. 16. Auflage, Stuttgart
- GÜNTHER, H. (1985): Peter Joseph Lenné - Gärten, Parke, Landschaften. Stuttgart
- HANDKE, M. et al. (1987): Parkpflegewerk für den Schlosspark Biebrich in Wiesbaden. Bad Homburg vor der Höhe
- HERZOG, R. (1988): Die Erneuerung von Alleen in barocken Gärten von Dresden. In: Zum Problem der Erneuerung von Alleen in Gartendenkmalen, Informationen aus den Herrenhäuser Gärten. Hannover, S.9-14
- HERZOG, R. (1990): Parkpflegewerk Rosensteinpark Stuttgart. Stuttgart
- HERZOG, R. (1990): Dresden - Wenn Gärten Stadtgeschichte schreiben. In: Der Gartenbau - L'Horticulture 111, Heft 49, S.2400-2405
- HERZOG, R. (1993): Das Gartenerbe. Eine kleine Geschichte des höfischen Gartenwesens in Stuttgart. In: Der Gartenbau - L'Horticulture 114, Heft 19, S.6-8
- HERZOG, R. (2003): Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg - Zur Geschichte, Gestaltung und Pflege des Schlossparks Nymphenburg. München
- KARG, D. (1980): Die Entwicklungsgeschichte der Terrassenanlage und des Parterres vor dem Schloß Sanssouci. Potsdam
- KRÜSSMANN, G. (1976): Handbuch der Laubgehölze in drei Bänden. Bd. I, 2. Auflage, Berlin und Hamburg
- MINKWITZ, AUGUST VON (1893): Geschichte von Pillnitz vom Jahre 1403 an. Dresden
- SHELTER, A. (1992): Der Garten von Seehof und seine Orangerien. In: Arbeitskreis „Orangerien“, Tagungsbericht 1, Potsdam, S.83-110
- SCHMID, E. D. (1979): Nymphenburg. München
- SCKELL, FRIEDRICH LUDWIG VON (1818): Beiträge zur bildenden Gartenkunst. 1. Auflage, München
- WIMMER, C.A. (2001): Bäume und Sträucher in historischen Gärten - Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege. Dresden

An vollen Büschelzweigen

Johann Wolfgang v. Goethe

An vollen Büschelzweigen,
Geliebte, sieh nur hin !
Laß dir die Früchte zeigen,
Umschalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
Still, unbekannt mit sich;
Ein Ast, der schaukelnd waltet,
Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
Und schwillt der braune Kern,
Er möchte Luft gewinnen
Und säh die Sonne gern.

Die Schale platzt, und nieder
Macht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.